

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die 6gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30. Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 13.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Nr. 1.

Montag, den 3. Januar 1916.

26. Jahrgang.

Der siegreiche Militarismus.

Den preussischen Militarismus wollten Englands Staatsmänner unter allen Umständen und für immer vernichten, nachdem sie vorher ruhig zugeesehen hatten, wie Frankreich ihn durch Einführung der dreijährigen Dienstzeit, Rußland durch unausgesetzte Steigerung seiner Mobilisierungsbereitschaft zu überflügeln versuchten. In bald anderthalbjähriger Kriegsführung haben sie sich von diesem Ziele weiter denn je entfernt, denn Frankreichs militärische Kräfte beginnen sich zu erschöpfen, und Rußlands Aktionsfähigkeit bleibt gebrochen, da Hindenburgs Mauer weit genug vorgeschoben ist, um jede Offensive gegen sie als aussichtslos erscheinen zu lassen. Kitcheners angebliche Millionenheere haben bisher auch keine Rettung gebracht; der Bluff zieht nicht mehr, und was an Soldnerscharen und asiatisch-afrikanischen Hilfsvölkern wirklich vorhanden ist, muß über die sich immer weiter ausdehnenden Kriegsschauplätze verzettelt werden. Der Reklametakt des Lord Derby hat offenbar gleichfalls verfehlt. Wieder stehen die Asquiths und Grey vor der fatalen Notwendigkeit, nach all der Großsprecheri, mit der sie ihre Leute immer wieder bei der Stange zu halten wußten, einen neuen Entschluß zu fassen, einen großen, entscheidenden Entschluß, von dem nun aber wirklich und wahrhaftig das Heil bestimmt zu erwarten ist. So wollen sie denn an die verbotenen Zwangsmassnahmen zur Einführung der Wehrpflicht herangehen. Zunächst sollen die Unverheirateten daran glauben, die vor den Derby'schen Haschern zu Hunderttausenden davongelaufen sind, in die Fabriken, ins Ausland oder auch in den Ehestand, und für das berühmte Nationalregister nur diejenigen zurückließen, die schon vorher wußten, daß sie als Eisenbahn- oder Staatsbeamte oder als Mechaniker nicht angenommen werden könnten. Das ist ein Anfang, natürlich wieder nur ein halber Anfang, aber auch er wird den regierenden Herren in London schon teuer genug zu stehen kommen.

Vom Standpunkte der Todfeinde des preussischen Militarismus kann man sagen, daß England sich nunmehr anschickt, den Teufel mit Beelzebub zu vertreiben. Wir in Deutschland waren doch immer so einsichtig und zu sagen, daß wir uns zwar ein starkes Heer halten mußten, weil wir von Feinden (oder solchen, die es werden konnten und wollten) umgeben waren, daß wir aber mit unserer Flotte niemals über den zweiten Platz in Europa hinauskommen könnten, weil dazu unsere Kräfte nicht ausreichten und weil auch, wie wir früher immer gutmütigerweise glaubten, eine „englische Gefahr“ für uns nicht bestand. In England war man sich seiner maritimen Überlegenheit natürlich wohl bewußt; auf eine eigene Landmacht glaubte man verzichten zu können im Vertrauen auf den französischen Degen, dessen König Edward sich in vorfälliger Diplomatenarbeit versichert hatte und dem Sir Edward Grey dann auch noch den russischen hinzugesellte. Beide Basallen haben — für England — auch ihre Pflicht und Schuldigkeit vollstaus getan, aber der französische Degen ist gescheitert, der russische zerbrochen. Soll Großbritannien nun das Spiel verlorengeben? Soll es nach den Worten Lord Georges vor den Kaiser (für England gibt es nur einen Kaiser!) hintreten und sagen: Höre auf, wir können nicht mehr? So weit will Britanniola es nicht

kommen lassen. Also muß neben der großmächtigen Flotte auch eine gewaltige Armee ins Leben gerufen, auf den Navalismus muß der Militarismus gestützt werden, und England muß die allgemeine Dienstpflicht, dieses unpreussische Wahrzeichen, übernehmen, um sich sein eigenes Schwert gegen Deutschland schmieden zu können. Zu Wasser und zu Lande will es sich unüberwindlich machen, nachdem seine seeländischen Schrittmacher verlag haben. Das bedeutet beileibe keinen Anspruch auf Welt Herrschaft, alles geschieht nur im Dienste der Kultur, der Freiheit und der Völkerebeglückung. Aber Germania dolenda est — Deutschland muß zerstört werden, das ist und bleibt das Ziel, das im Interesse der Menschheit auch mit den größten Opfern erreicht werden muß. Auf den Trümmern des preussischen soll der englische Militarismus sich machtvoll und siegreich erheben.

Aber die Rechnung hat ein Loch — sonst würde sie stimmen. Auch Englands Kräfte reichen nicht so weit, daß es instand wäre, neben seiner riesenhaften Flotte auch noch ein wirkliches, nicht bloß auf dem Papier gesammeltes Millionenheer zu unterhalten. Das wissen die ruhig denkenden Engländer ganz genau. Unsere Sache ist, sagten sie erst kürzlich wieder im Unterhaus, Waren und Geld für den Krieg zu liefern, die Soldaten müssen die Verbündeten stellen. Man erinnert sich noch der beweglichen Klagen der Redner, die erklärten, die notwendigen Transporte nicht mehr leisten zu können, wenn man fortfähre, ihnen die Leute von den Wagen und Frachtdampfern herunterzuholen. Und die Warenherstellung, die man gern nach Möglichkeit steigern möchte, um die drückende Abhängigkeit von der ausländischen Zufuhr mit ihren nachteiligen Folgen für die Handelsbilanz zu mildern, muß mehr und mehr verkümmern und einschrumpfen, wenn alle „freien Hände“ des Arbeitsmarktes in die Kasernen gerufen werden. Nur ein Startkopf wie Lloyd George kann gegen diese Mauer antreten wollen, die unabänderliche Naturgesetze auferlegt haben. Seinem starken Willen mag es gelingen, die Mehrheit seiner Ministerkollegen und auch des Unterhauses mit sich fortzureißen; er scheint, ebenso wie Gallieni, der französische Kriegsminister es dieser Tage von sich sagte, weder vor äußersten Maßnahmen noch vor jeder Art der Verantwortung zurück. Aber die harten Tatsachen wird auch der kühnste Entschluß nicht zu beugen vermögen. Was England nach seinen Bevölkerungs-, seinen wirtschaftlichen und geographischen Verhältnissen an Militarismus aufbringen kann, das hat es unter dem Swange des Krieges im wesentlichen bereits geleistet. Man mag noch ein paar hunderttausend widerwillige Rekruten zusammentreiben, auch dieses Kanonensfutter wird sich erschöpfen. Sollen dann die Verheirateten an die Reihe kommen? Schon sagt Oberst Kington, der Sachverständige der „Times“, daß selbst die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht nicht genüge, die unumgänglich notwendige Zahl der Soldaten herbeizuschaffen, 70 Divisionen auf Kriegsfuß zu halten, oder neue für den Frühjahrsfeldzug auszubilden.

Es gibt eben doch auch für England Dinge, die sich nicht nachmachen lassen. Den Militarismus kann es wohl, wenn es durchaus will, einführen versuchen — nur nicht den deutschen! Und dieser allein wird siegreich sein.

Der Krieg.

Die französischen Unternehmungen am Hartmannsweilerkopf haben mit völligem Mißerfolg geendet. Auch russische Vorstöße an der Strupa teilten das selbe Schicksal.

Russische Niederlage bei Burkanow.

900 Gefangene, schwere blutige Verluste des Feindes.

Großes Hauptquartier, 30. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Nacht zum 29. Dezember mißglückten englische Versuche nordwestlich von Lille durch Überraschung in unsere Stellung einzudringen. — Eine kleine nächtliche Unternehmung unserer Truppen südlich von Albert war erfolgreich und führte zur Gefangennahme von einigen Dutzend Engländern. — Am Hartmannsweilerkopf wurden gestern die in französischer Hand gebliebenen Grabenstücke zurückerobert. — Im übrigen fanden an vielen Stellen der Front bei günstigen Beobachtungsverhältnissen teilweise lebhafteste Feuerkämpfe statt. — Auch die Vliegerätigkeit war beiderseits sehr reg. Ein feindliches Geschwader griff die Orte Bernica und Menin und die dortigen Bahnanlagen an. Militärischer Schaden ist nicht angerichtet. Dagegen sind sieben Einwohner verletzt und ein Kind getötet. — Ein englisches Flugzeug wurde nordwestlich von Cambrai im Luftkampf abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Schlof sowie an mehreren Stellen der Heeresgruppe des Generals v. Linington wurden Vorstöße russischer Jagdkommandos abgewiesen. — Bei der Armee des Generals Grafen v. Bothmer wiesen österreichisch-ungarische Truppen den Angriff starker russischer Kräfte gegen den Brückenkopf von Baranow an der Strupa ab. Neben starken blutigen Verlusten büßte der Feind etwa 900 Gefangene ein.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das M. E. D.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amtlich wird verlautbart: Wien, 30. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe in Ostgalizien nahmen an Umfang und Festigkeit zu. Der Feind richtete gestern seine Angriffe nicht nur gegen die beherrschende Front, sondern auch gegen unsere Stellungen östlich der unteren und mittleren Strupa. Sein Vordringen scheiterte meist schon unter dem Feuer unserer Batterien. Wo dies nicht geschah, brachen die russischen Sturmkolonnen in unserem Infanterie- und Maschinengewehrfeuer zusammen.

Im nördlichsten Teil seines gestrigen Angriffsfeldes vor dem Brückenkopf von Burkanow ließ der Gegner neunhundert Tote und Schwerverwundete zurück.

Es ergaben sich hier drei Bataillone und 870 Mann. Die Gesamtzahl der gestern in Ostgalizien eingebrachten Gefangenen übersteigt 1900.

Im Märchenschloß.

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gafiron.

21)

Nachdruck verboten

Jonathan Berglin hatte sich eben in dem breiten Lehnstuhl zurückgelegt, um sein kurzes, nur noch Minuten zählendes Mittagsschläfchen zu machen.

„Nun?“ fragte er.

„Oh, wir sind vollständig einig,“ sagte der andere. Sie ist noch ein klein bißchen koppig, aber das wird sich schon legen. Das sind mehr oder weniger die Mädel ja immer. Du kommst aber immerhin die Vorbereitungen zur Hochzeit gleich treffen. Du hast doch nichts dagegen, daß ich dich du nenne? Und was die Hochzeit betrifft, so denke ich, können wir den Termin so schnell wie möglich ansetzen. Die Wartezeit hat ja gar keinen Sinn, nicht wahr, Schwiegerpapa?“ und er lachte laut auf und gab ihm mit der Hand einen Klaps auf die Brust.

„Aber warum kommt Emma nicht mit? Wo ist sie geblieben?“

„Emma? Ach ja, die ist, wie soll ich sagen, fortgelaufen. Auf ihr Zimmer vermutlich. Sie muß erst noch ein klein bißchen gezähmt werden, aber glaube mir, ich bin der Mann dazu. Ich frage noch ganz andere Klein, als wie die.“

Den ganzen Abend über ließ Emma sich unten nicht sehen. Vergebens ließ ihr Vater sie holen. Sie kam nicht.

„Ach sie nur,“ sagte Walter. „Wenn es so weit ist, wird sie schon kommen.“

Dann gab er, sagte „er sei ganz verdammt müde“ und suchte sein Zimmer auf. Denn für heute war er ja Gast im Hause seines Schwiegerpapas.

Auch Jonathan Berglin zog sich sehr bald zurück und

bald lag das Haus in tiefem Dunkel und alles war so ruhig und still, als schlief es.

Ganz, ganz leise ging eine Tür. Ganz, ganz leise schlüpfte eine kleine schlanke, zierliche, dunkle Gestalt wie ein Schatten hinaus in den Garten. Im Saum öffnete diese Gestalt ein kleines, winziges Pförtchen und schlüpfte durch dieses durch, in die Wirrnis des großen, verwilderten Parkes.

Heute war das Mondlicht nicht mehr so wunderbar hell wie an den zwei Tagen vorher. Heute der Gegensatz zwischen Helle und Dunkel, zwischen Licht und Schatten nicht mehr so grell, sondern es war als wenn die Schleiern eines leichten Dämmerneis jetzt schon über dem wunderbaren Garten lägen. Mit bebenden Herzen ging Emma diesmal ihrem Märchenschloß zu, die Spuren der in wildem trampfhaften Weinen vergossenen Tränen noch in ihrem Gesichte.

Wie frohen Herzens war sie sonst immer ihrem Traumschloß zugeeilt, heute aber ging sie hin, um all ihre Träume vielleicht zu begraben.

Auf halbem Wege kam ihr jetzt schon ihr heimlicher Gast entgegen. Eine unendliche Unruhe hatte auch ihn um sie schon erfasst.

Er brauchte nicht erst zu fragen. Er sah.

„Kommen Sie, kommen Sie, armes Kind. Kommen Sie in das Märchenschloß Ihres Lebens.“

„Oh, das Märchen ist aus. Mein Traumschloß ist zerstört und vernichtet. Sie reißen mich mit Gewalt von ihm fort und ich finde nie mehr den Weg zu ihm zurück.“

„Mein Kind, Sie zerstören es nicht, denn wir tragen das Märchenschloß unserer Träume im eigenen Herzen. Kommen Sie... kommen Sie doch und erzählen Sie mir, was Ihnen geschehen ist.“

Und liebreich und zart, wie man eine Kranke zu führen pflegt, so führte er sie, sie stützend, wieder in das Reich ihrer Träume hinein.

Die Lampe brannte und das milde Licht und der vertraute Raum und vielleicht das Bewußtsein, doch nicht allein zu sein, lösten ihren Schmerz. Die Tränen rannen ihr leise

über ihre Wangen, und auf seine erneute Bitte: „Sagen Sie mir, was ist geschehen?“ gab sie zur Antwort: „Das Furchtbarste, was einem Menschenkind überhaupt nur geschehen kann, und ich weiß nicht, wie ich's ihm sagen werde.“

„Dort?“ — denn so kann man ihn wohl wieder nennen — ja! diesem Schmerz stumm gegenüber. Was sollte er tun? Was sollte er sagen? Er hätte so gern helfen gewollt, aber was war er?

Der Niemand. Und er... er... wie sollte er den Kampf gegen Geld, Macht und rücksichtslose Brutalität aufnehmen? Es war lächerlich, überhaupt daran zu denken. Aber grausam war es doch. Mehr als grausam, daß dieses wundervolle Kind so elend zu Grunde gehen sollte.

Zu Grunde? Nein! Sie mußte gerettet werden und wenn ein Wunder geschah. Und daß es geschah, beim heiligen Gott, dafür wollte er sorgen.

Und während er dasah und sich immer mehr und mehr in sein Denken verlor, ertönte draußen plötzlich ein Pfiff.

Das junge Mädchen fuhr aus seinem tiefen, träben, hoffnungslosen Sinnen auf und eilte hinaus, dem Geliebten entgegen.

Aus dem Schatten der Nacht trat in unklaren Umrissen die Gestalt eines jungen Mannes hervor, und wenige Augenblicke später lag Emma in seinen Armen.

Wortlos lag sie an seiner Brust, dann sah sie zu ihm auf und dortwo hörte ihre jetzt heiß hervorströmenden Worte: „Küsse mich, Liebster. Küsse mich. Küsse mich durch deiner Kuss die entheiligten Lippen wieder rein.“

Und dann hörte er mit dem geschärften Gehör eines Kranken ein leises, immiges Flüstern, das wohl aus Fragen und Gegenfragen bestand, dann sah er, wie sie auf das Haus hinwies. Und beide kamen Hand in Hand auf das Haus und damit auch auf ihn — auf Dortwo zu.

Fortsetzung folgt.

An der Tiva und an der Putilowa kam es stellenweise zu Geschützkämpfen. Am Kornin-Bach und am Einwießen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen mehrere russische Vorstöße ab.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front wurden feindliche Angriffsvorstöße auf Lorch und gegen den Monte Carbonale durch unser Feuer zum Stehen gebracht.

Auf den Hängen nördlich des Tonale-Passes versuchten die Italiener unter Mißbrauch der Genfer Flagge ihre Drahtbinderne auszubauen. Sie wurden beschossen.

Auf der Hochfläche von Dobardo fanden lebhafteste Minenwerferkämpfe statt, die bis in die Nacht hinein anhielten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Doerfer, Feldmarschallleutnant.

Bevorstehende Kämpfe bei Saloniki.

Griechenland bleibt neutral.

Die Frage, ob die verbündeten deutsch-österreichischen und bulgarischen Truppen die englisch-französischen Streitkräfte bei Saloniki angreifen werden, scheint jetzt in bejahendem Sinne gelöst worden zu sein. Aus Athen wird gemeldet:

Wie der Sonderberichterstatter des B. Z. V. erzählt, wird Griechenland während der bevorstehenden Kämpfe der europäischen Mächtegruppen bei Saloniki neutral bleiben.

Man rechnet also in griechischen Regierungskreisen mit dem demnächstigen Beginn der Kämpfe und hat anscheinend alle Bedenken wegen des Überschreitens der griechischen Grenze durch die Bulgaren beiseitegestellt. Das Telegramm spricht bedeutungsvoll von den „europäischen Mächtegruppen“, zu denen auf Seite der Mittelmächte auch Bulgarien und die Türkei gehören.

Neuer griechischer Protest gegen Befestigung Saloniki.

Inzwischen hat die griechische Regierung ihren Standpunkt dem Vorgehen der Engländer und Franzosen gegenüber nochmals mit vollem Nachdruck betont. Nach einer Meldung der „Südöstlichen Korrespondenz“ hat sie zum zweitenmal dagegen Protest eingelegt, daß die Umgehung von Saloniki durch die Truppen der Entente mit Befestigungen versehen wird.

Warum der Vierverband Saloniki hält.

Daß trotz der anfänglichen schweren Bedenken Kitcheners der Vierverband beibehalten, sich in Saloniki mit allen Mitteln zu halten, wird auf den Einfluß des französischen Generals Sarrail zurückgeführt, der folgende Gründe dafür geltend macht:

Ein Zusammenbruch der Balkanaktion sei gleichbedeutend mit dem Verzicht auf die Fortführung des Krieges, da jedes Vertrauen zu England und Frankreich dann verlorengehen würde. England müsse gerade in Saloniki auf die letzte Karte setzen. Hätten die Mittelmächte hier Erfolg, so sei alles verloren.

Welche Wichtigkeit man den bevorstehenden Kämpfen von Saloniki im Vierverbandslager beimißt, geht auch daraus hervor, daß Joffre in Saloniki erwartet wird.

Die Italiener bei Valona.

Um das in Griechenland erwachte lebhafteste Mißtrauen gegen die Aktion der Italiener in Albanien zu beschwichtigen, hat der italienische Gesandte Graf Vissani dem griechischen Kabinett im Auftrage seiner Regierung die Erklärung abgegeben, daß die bei Valona stehenden italienischen Truppen die nach Griechisch-Macedonien führende albanische Grenze nicht überschreiten würden.

Die Reste der serbischen Armee.

Nach Athener Nachrichten sind die Trümmer der serbischen Armee in Elbasan und Skutari angelangt. Ihre Gesamtstärke beträgt 40 000 Mann. Sie besitzen weder Artillerie noch Munition.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 30. Dez. Wie von zuständiger Stelle erklärt wird, beruht eine Mitteilung der englischen Telegraphen-Agentur in Bukarest über den Verlust eines deutschen U-Bootes in der Dniepr auf freier Erfindung.

Berlin, 30. Dez. Nachrichten schwedischer Blätter, wonach zwei deutsche Torpedoboote am 28. d. Mts. zwei Seemellen von der schwedischen Küste einen schwedischen Dampfer angehalten hätten und vom Fort der Insel Gothenburg durch blinde Schüsse verjagt worden wären, sind völlig unzutreffend.

Amsterdam, 30. Dez. Der vor einigen Tagen durch ein deutsches U-Boot versenkte englische Dampfer „Gottinham“ ist derselbe, der seinerzeit ein deutsches U-Boot zu sammen versenkte und beschädigte.

Christiania, 30. Dez. Die schwedische Regierung hat allen Offizieren und Soldaten in Meer und Flotte verboten, sich im kriegsführenden Ausland aufzuhalten. Das Verbot umfaßt auch Militärpersonen, die als Zeitungsreporter im Ausland sind.

Konstantinopel, 30. Dez. An der Fronten dauert die Schlacht bei Kut el Amara mit längeren Pausen fort. Bei der Einnahme von Schail-Said wurden 450 Kanonen, Petroleum und Benzin erbeutet, die den Engländern gehörten.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

29. Dezember. An der Fronten dauern die Kämpfe mit gutem Erfolg für die Türken an. Auch an der Dardanelenfront bringen die türkischen Truppen den Gegnern erhebliche Verluste bei.

30. Dezember. Bei Vile mißlingt ein englischer Vorstoß. Die Unfern erringen Erfolge bei Albert. Die von französischer Hand befindlichen Grabenstübe am Dartmannswellertopf werden zurückerobert. — Im Osten weist die Heeresgruppe v. Ainsingen mehrere russische Abteilungen zurück. Die Armee v. Böttmer schlägt einen starken russischen Angriff auf den Brückenkopf von Burkanow an der Strypa ab. Der Feind hat große Verluste und läßt 900 Gefangene in unseren Händen.

Von Freund und Feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Eine vlämische Hochschule in Gent.

Brüssel, 30. Dezember.

Von zuständiger Seite erfahren wir, daß die Universität Gent in eine vlämische Hochschule umgewandelt werden wird. Der Generalgouverneur hat angeordnet, daß in den Etat des Jahres 1916 die Summen eingestellt werden, die zunächst erforderlich sind, um die Umwandlung in die Wege zu leiten. — Damit geht einer der wesentlichen Wünsche der vlämischen Bewegung seiner Erfüllung entgegen — dank der Initiative des deutschen Generalgouverneurs.

Das Nachwort zu den friedensgedanken.

Zürich, 30. Dezember.

Vorgestern hat das B. Z. V. einen Artikel der „Neuen Zürcher Zeitung“ drucklich weitergegeben, der „Friedensgedanken“ enthält, wie sie angeblich in bestimmten deutschen Kreisen gehegt werden. Der Artikel war von einem Nachwort begleitet, das das B. Z. V. nicht weitergab; darum sei es hier nachgetragen. Das Nachwort lautet:

Es ist gar keine Frage, daß die wirtschaftliche Erschöpfung endlich kommen muß, aber man möge sich doch ja nicht einbilden, daß sie gerade in jenem Lande zuerst ausbrechen müsse, wo der größte Teil der Kriegsmillionen im Lande selbst verbleibt. Kommt der furchtbare Moment einmal, so wird er nicht nur Deutschland, sondern alle kriegsführenden Staaten, ja ganz Europa umfassen, und England wird das Schicksal erleben, das sich Simson im Tempel der Philister berechnete. Nicht England wird der stille Zuschauer bei dieser furchtbaren Katastrophe sein, sondern Amerika, das durch die verbrecherische Verschönerung der europäischen Staaten je länger je mehr zum Herrn Europas wird. Wenn Mr. Grey seine Erklärung vor dem Kongreß, daß England durch sein Eingreifen in den Krieg nicht viel mehr leiden werde, als durch ein neutrales Beistehen, mit den kürzlich gegebenen Bemerkungen des Finanzministers, wonach jeder Engländer sich gefolgt machen müsse, die Hälfte seines Einkommens dem Staate zu überlassen, und mit den offiziellen Verlustlisten vergleichen würde, so müßte er sich doch sagen, daß er sich einer unantwortlichen Leichtfertigkeit schuldig machte. Und wenn man heute das Volk trotz aller bisherigen Mißerfolge auf den endlichen Sieg vertritt, so begeht man, wie wir fürchten, ein zweites neues Verbrechen. Alle Völker Europas, ohne jeden Unterschied, wünschen den Frieden herbei, und nur jene Staatsmänner, die sich fürchten, begangene Irrtümer einzugehen, wollen den Krieg weiterführen, wie der desperate Kartenspieler, der alle Verluste durch immer neue und immer größere Einsätze wettzumachen hofft. Wer es aber mit der Menschheit ernst meint, darf nicht müde werden, nach Frieden zu rufen.

Wir wollten die vorstehenden Ausführungen nicht unterdrücken, obwohl es uns bekannt ist, daß die „Friedensgedanken“ der „B. Z. V.“ nicht ihre Quelle in maßgebenden deutschen Kreisen haben. Auch die deutsche Regierung läßt erneut halbamtlich erklären, daß der Artikel lediglich private Gedankengänge enthält und daher nicht als Ausgangspunkt für eine ernste Diskussion über die Ansichten leitender Kreise dienen kann.

Peter Carp über Rumäniens Zukunft.

Bukarest, 30. Dezember.

In der letzten Sitzung der Kammer nahm unser ehemaliger Ministerpräsident Carp das Wort zu einer großen Rede über rumänische Ziele und Rumäniens Zukunft. Zunächst beleuchtete er die wahren Ursachen, die die Entente-Länder in den Krieg trieben, und zerstörte die Legenden, die diese Länder über ihre Kriegsziele verbreiteten. Besonders scharf arbeitete er die Pläne unseres „großen Nachbarn“, Russlands, heraus, das den Besitz von Konstantinopel, der Dardanellen, des Schwarzen Meeres und der Donaumündung anstrebe und fragte:

Welches hiervon sind Absichten, die gegen uns gerichtet sind? Glauben Sie, daß wir hierbei unser Ideal verwirklichen können? Ich glaube nicht. Siebenbürgen können wir nur durch Betrümmung der österreichisch-ungarischen Monarchie erwerben. Die Bukowina würde Rußland selbst behalten, den Banat würde es den Serben geben. Es würde ferner die Bedingung erfüllen, die es für den Frieden einmal bekanntgegeben hat, nämlich sich Galaz nehmen. Für Rußland kann es natürlich nur ein russisches Ideal geben. Ein Teil der Moldau und die verlorene Bukowina russisch, das Eisernen Tor in serbischen Händen, also auch russisch. Bedeutet dies für Sie die Verwirklichung Ihres nationalen Ideals? Die genaue Einschätzung der Wirklichkeit führt uns zu dem Schluß, daß Rumänien den Weg einschlagen muß, der es davor bewahrt, Rußlands Vorfass zu werden.

Jeder Satz war eine Fanfare für die Freunde, ein Keulenschlag für die Gegner des Redners. Die bestochene Entente-Pressen gräßt die Tatsache aus, daß Carp in Deutschland studiert, bei den Völkern von Rußland — dem feudalen Korps — inforpiert war und noch als besessener Mann zu mancher Veranlassung seiner Verbindung am Rhein erschien, um Carps Patriotismus zu verächtlichen. Dieses Mittelchen ist aber alt und abgebraucht; es gleicht nicht im geringsten, vor allem vermochte es nicht den Eindruck der Rede abzu schwächen.

Belgien als Außenseiter.

Bern, 30. Dezember.

Keinen Separatfrieden — diese Forderung betonte man bei den Gegnern Deutschlands als ein gewaltiges Schreckmittel. Und so vereinigte man übereinstimmende Erklärungen auf einem Stück Papier, das zunächst England, Frankreich und Rußland unterschrieben und zu dessen Befestigung schließlich sogar Japan und endlich Italien herangezogen wurden. Interessant ist nun die soeben durch französische Zeitungen bekannt werdende Tatsache, daß Belgien sich dem Londoner Vertrage zur Abweisung eines Separatfriedens nicht anschließt. Belgien sei in den Krieg eingetreten, um seine Neutralität zu verteidigen. Es möchte nichts tun, was dagegen verstoßen könnte.

Amerikaner gegen die Kriegslieferungen.

New York, 30. Dezember.

Aus Washington meldet die „Associated Press“, die Bewegung für ein gesetzliches Verbot der Ausfuhr von Kriegsmaterial habe sich so verstärkt, daß der Vorstoß des Ausschusses für auswärtige Angelegenheiten des Repräsentantenhauses Freid, beschloß, gleich nach dem Zusammentritt des Kongresses den Ausschuß einzuberufen, um einen Meinungsaustrausch über die Frage zu veranlassen.

Der Kampf wider die Dienstpflicht beginnt.

Amsterdam, 30. Dezember.

Englische Arbeiterführer beriefen eilig eine Versammlung ein, um die Rekrutierungsfrage zu besprechen. Das vereinigte Rekrutierungskomitee der Arbeiter hielt bereits eine Zusammenkunft ab, in der die Einberufung einer Nationalkonferenz der Gewerkschaften verlangt wurde und zwar vor der Einberufung des Unterhauses. Man sprach ferner die Ansicht aus, daß keine Notwendigkeit für die vom Ministerium angenommene Entscheidung zugunsten der Militärpflicht bestand. Die Arbeiter wollen zunächst abwarten, wie sich der aus ihren Kreisen hervorgegangene Unterrichtsminister Henderson zu der Frage stellen wird. Jedenfalls bereiten sich starke innere Kämpfe vor, deren Einwirkung auf die Gesamtlage nicht abzusehen ist.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ In hervorragender Stelle ihrer letzten Ausgabe schrie die „N. A. Z.“: Zur Wiederlegung der im Ausland zirkulierenden unwahren Gerüchte über den Gesundheitszustand S. M. des Kaisers kam auf Grund von an maßgebender Stelle eingezogenen Ermittlungen festgestellt werden, daß Seine Majestät lediglich an einem ganz harmlosen Furunkel leidet. Seine Majestät ist nicht an das Bett gefesselt, nur das unbedingte Wetter läßt es für Seine Majestät ratsam erscheinen, noch einige Tage das Zimmer zu hüten. Die Arbeit Seiner Majestät hat keinerlei Störung erfahren. Der Kaiser nimmt die täglichen Vorträge in der gewohnten Weise entgegen.

+ Dem Vernehmen nach wird sich der am 13. Januar zusammentretende preussische Landtag alsbald mit den neuen Zuschlägen zur Einkommensteuer beschäftigen, da diese schon vom 1. April 1916 ab erhoben werden sollen. Dem Landtag wird wahrscheinlich auch eine neue Kriegskreditforderung zugehen, da der im vorigen Jahre bewilligte Kredit von 1 1/2 Milliarden Mark bis zum 1. April infolge der Ausgaben für Ostpreußen, für die Gemeinden zu Kriegswohnfahrtszwecken usw. aufgebraucht sein dürfte, wenn auch zurzeit noch 400 Millionen davon zur Verfügung stehen. Größere Summen werden auch gefordert werden zur Erneuerung des Wagenparks der Eisenbahnen, der durch den Krieg stark abgemindert worden ist. Die alljährlich erscheinende Eisenbahnvorlage wird auch eine zweite zweigleisige Bahn nach Ostpreußen bringen. Von sonstigen Vorlagen kommt bis jetzt nur das Fischereigesetz in Frage.

+ Der „Internationale Hotelbesitzerverein“ hat im Namen der unter dem Kriege leidenden Hotelindustrie eine Eingabe an den Reichskanzler gerichtet, die sich mit mehreren Anregungen befaßt. Da die allgemeinen Ursachen des Notstandes, der stark verminderte Reiseverkehr und die Teuerung, nicht ohne weiteres behoben werden können, so eruchen die Hotelbesitzer um erleichternde Maßnahmen auf dem Gebiet des Hypothekensystems und der Kreditgewährung.

Bulgarien.

+ Große Begeisterung weckte der Besuch des Generalfeldmarschalls von Mackensen in Sofia am Mittwoch. Am Bahnhof wurde der deutsche Feldherr von Vertretern des Königs und der Regierung empfangen. Der Generalfeldmarschall hielt in der deutschen und in der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft Besuche ab und begab sich hierauf in den königlichen Palast, wo er vom Könige in Audienz empfangen wurde. Am Abend erfolgte die Rückreise des Generalfeldmarschalls in das Hauptquartier. Die Bevölkerung bereitete ihm einen begeisterten Empfang, sie jubelte dem Marschall zu, so oft er sich in den Straßen der Stadt zeigte.

Rußland.

+ Nach schwedischen Berichten bringt die im hohen Norden herrschende Kälte große Schwierigkeiten für die russischen Verbindungen mit der Außenwelt. Die Zufahrt nach Archangelsk ist früher als erwartet durch das Eis verlegt worden. Aber auch der dicht östlich von der norwegischen Grenze gebaute neue Hafen, zu dem, wie behauptet wird, eine direkte Bahn von Petersburg führen soll, besitzt nicht die laut gerühmte Eigenschaft, befähigt, auch während des strengen Winters, eisfrei zu sein. Die großen Hoffnungen, die die russische Regierung auf die neue Verbindung gesetzt hat, werden somit schon beim Beginn des Unternehmens bedenklich enttäuscht. Unter diesen Umständen muß es die russische Regierung doppelt hart empfinden, daß das rücksichtslose, ungleichliche Vorgehen des englischen Bundesgenossen gegen die schwedische Post die Sperrung der Postpost nach und von Rußland hervorgerufen hat.

Japan.

+ Beim Wiederzusammentritt des Parlaments erwartet man starke Angriffe auf die Regierung, weil sie den Vertrag der gegen die europäischen Mittelmächte kämpfenden Staaten unterzeichnete, keinen Sonderfrieden zu schließen. Die Unterzeichnung geschah ohne Befragung des Staatsrats. — Die Ausfuhr Japans im Jahre 1915 überstieg die Einfuhr um fast 25 Millionen Pfund Sterling (600 Millionen Mark). Die Regierung verkaufte außerdem für ungefähr 15 Millionen Pfund Sterling (300 Millionen Mark) Waffen und Munition.

Aus In- und Ausland.

Stockholm, 30. Dez. Die Zahl der in Schweden zurückgehaltenen englischen Durchfuhrpakete nimmt täglich zu und beträgt nach einer Göteborger Meldung des „Aftonbladet“ bereits 20 000. Die meisten Durchfuhrpakete enthalten gefärbte und lackierte Lederwaren von großem Werte, andere enthalten Eisen.

Brüssel, 30. Dez. Die Löwener Stadtverwaltung hat nunmehr den Wiederaufbau des zerstörten Stadtteils von Löwen sowie des abgebrannten Justizpalastes beschlossen. Wie es heißt, hat das deutsche Generalgouvernement die neuen Pläne bereits gebilligt, so daß die Arbeiten baldigst aufgenommen werden können.

Paris, 30. Dez. Die Kammer nahm einen Gesetzentwurf an, der die Schaffung einer nationalen Zentralstelle zur Verteilung von Brennstoffen vorsieht und alle Vollmachten zur Beschlagnahme hat. Die Kammer vertagte sich darauf auf unbestimmte Zeit.

Paris, 30. Dez. Die beiden französischen Gefangenenlager Villerand und Conserant und Fort Michelen bei Cotte sind geräumt worden. Die im Festern befindlichen Offiziere sind nach Notre Dame de Mougères bei Caug im Departement Gersault verlegt worden.

London, 30. Dez. Der „Daily Telegraph“ meldet aus Birmingham: Die Polizei verhaftete Karl Theodor Renke, der bis zum Kriegsausbruch deutscher Konsul in Birmingham war, und seinen Kompagnon Karl Gustav Sporn. Sie wurden nach London gebracht, um interniert zu werden.

Sofia, 30. Dez. Die Sobranje bewilligte einen Kriegskredit von 500 Millionen Franken und einen Betrag von 80 Millionen Franken für den Unterhalt der Familien armer Soldaten.

Newyork, 30. Dez. Herr Bryan gibt die geplante Dampferreise nach Europa auf, da Ford von der Fortsetzung seiner Friedensbemühungen Abstand genommen hat.

Nah und fern.

o Der Goldhahn der Stadtarmen. Wo mithunter noch Gold zu finden ist, zeigt ein Vorfall, der sich in der Wiesener medizinischen Universitätsklinik ereignete. Dort starb als Stadtarmer eine in der ganzen Bürgererschaft wohlbekannte Kartenspielerin. Als man das Handtörchen, das sie mit in die Klinik genommen hatte, untersuchte, fand man u. a. über 1000 Mark in barem Geld, worunter 920 Mark in Doppeltücken.

o Das alkoholische Colorado. Das Enthaltungsgebot, das in Colorado seit einigen Tagen in Kraft getreten ist und das aus diesem Staate einen „trodenen“ macht, hat seine starken Folgen. Elf Brauereien, die über 1000 Mann beschäftigen, und 600 Wirtschaften werden sofort geschlossen werden müssen. Im ganzen werden etwa 40 000 Personen genötigt sein, anderweitige Beschäftigung zu suchen. Ungeheure Vorräte sind zu geringen Preisen verschleudert worden. Tausende von Bürgern haben derartige Enttäufungen gemacht, daß sie sich eventuell für das ganze Jahr verloren haben.

o Sturmverheerungen in England. Ein gewaltiger Sturm, wie er seit Jahren nicht vorgekommen ist, hat England heimgesucht und großen Schaden angerichtet. Die telegraphischen und telephonischen Verbindungen sind unterbrochen. Im ganzen Lande sind vielen hundert von Häusern die Dächer weggeblasen worden. Verächte von zahlreichen Schiffbrüchen sind eingelaufen. Die Küste ist mit Wrackholz übersät. Der Sturm hat übrigens in der ganzen Nordsee schwere Schäden angerichtet. Auch aus Irland kommen Berichte, die sogar die Vernichtung von Menschenleben melden.

o Der Schöpfer der „dicken Bertha“ Major. Dem Hauptmann der Landwehr-Artillerie, Prof. Dr. Paulsenberger, Mitglied des Kruppischen Direktoriums und Konstrukteur der Kruppischen 42-Zim.-Mörser, hat der König von Sachsen den Charakter als Major verliehen. Prof. Dr. Paulsenberger ist der berühmte Ballistiker des Eisener Werks.

o Die Mitgift der Diebesbraut. Einen guten Fang hat die Kriminalpolizei in Siemianowitz, Kreis Ratiboritz, Oberschlesien, gemacht. Es glückte ihr, die dort bei ihrer Schwester auf Besuch weilende unverheiratete Blutsitz festzunehmen, die die Braut und Gestein eines gefährlichen, aus Breslau gebürtigen Einbrechers ist. Neben großen Mengen an Gold- und Schmuckstücken, war auch eine Wohnungseinrichtung im Werte von 1700 Mark zusammengekauft. Die „Mitgift“ in bar, 4000 Mark, rührte ebenfalls aus einem Diebstahl her.

o Die eisernen Kriegsgroßchen. Der Reichs-Anzeiger veröffentlicht das Gesetz, das die Prägung von zehnmarkigen Eisen bis zur Höhe von 10 Millionen Mark vorsieht. Aus einem Kiloogramm Metall werden 280 Stück der neuen Münzen hergestellt. Spätestens zwei Jahre nach Friedensschluß sind sie außer Kurs zu setzen.

o Die Eubener Raubsteuer abgelehnt. Der Subener Magistrat hatte zur Überwindung der städtischen Einkünfte eine Raubsteuer vorgeschlagen. In den Verhandlungen wurde von gegnerischer Seite der Gesichtspunkt hervorgehoben, daß monatelang statt der Raubsteuer eine Mäuse- und Rattenplage zum Leidwesen der Bürgerschaft eintreten würde. Mit drei Stimmen Mehrheit wurde die Steuer abgelehnt.

Bunte Zeitung.

Eine treue Tochter Deutschlands. Ein Opfer ihres deutschen Vaterlands ist in Los Angeles (Kalifornien) die erst achtzehnjährige bildschöne Marie Werner geworden. Sie war dort in einer Familie tätig und wegen ihres Fleißes und ihres bescheidenen Wesens geschätzt. Als nun ein Aufruf zu Geldsammlungen für die Witwen und Waisen deutscher Krieger erschien, gab Fräulein Werner ihre gesamten Ersparnisse im Betrage von 600 Mark für den genannten Zweck her. Die Arbeitgeberin des Mädchens erfuhr dies und entließ sie auf der Stelle, indem sie ausdrücklich die Spende des Mädchens als Grund der Entlassung angab. Aller Mittel entbehrend, hilflos und verlassen, ohne Freunde, mußte das arme Kind nicht aus noch ein und vergiftete sich.

Englische Lockungen an deutsche Soldaten. In welcher Täuschung englische höhere Offiziere über den Geist deutscher Soldaten befangen sind, dafür ist das nachfolgende Schriftstück ein klassisches Beispiel.

Ein Offizier
zu der fleißig deutschen Soldaten
from

Das Offizier Commandeering der Englische Soldaten vor sie.

Ich weiß sie sind Soldaten das sind sehr fleißig. Wie können mutig soldaten sehr leiden aber sie müssen sehr wissen das der feig ist unsere. Sie sind sehr mutig mein kameraden aber warum wollen sie krieg machen wenn sie kann der Triebe haben: Bitte aufpassen: Sechs uhr (abend) 6th Dezember 1915 zu Sechs uhr (morgen) 7th Dezember 1915. Jeden Deutscher soldat (order soldaten) das kommen zu unsere gite über das rechts order links, das Boutillerie Weg, wo das flug geht wollen haben ein recht gut Englische Grube. Sie wollen nach England fahren und haben da viel zu essen Wenn das krieg ist fertig, sie können nach Deutschland zurück fahren ganz frte, oder zu einen anderen Lande ob sie wollen. Wenn sie in England sind wir wollen jaden solda 125 markts geben. Ein Englische soldat, er kann er was Deutsch sprechen, will on das Boutillerie Weg waton. Ich guarantee sie alle das ich haben hier geschrieben. Zu leben ist gut — Danken sie ob ihr haufe — Wachten sie kein mehr krieg, aber kommen und leben sie wohl. Das zeit ist blos from Montag sechs uhr (abend) 6th Dezember 1915 zu Deinstag sechs uhr (morgen) 7th Dezember 1915. Durch diese zeit mein Offiziers und soldaten will kein krieg on das Boutillerie Weg machen. Sie müssen on das gite der Weg laufen und es muß ganz dunkel sein. Sie können auf mir rechnen Kommen Sie, lebt ist der zeit.

Unsere Feldgrauen werden selten so gelacht haben, wie beim Lesen dieses wunderlichen Lockmittels.

Neuestes aus den Mitzeblättern.

Kleines Mißverständnis. Herr: Ich bin zu den Bahnen einberufen, Marianne! Da ich den Haushalt nicht so schnell auflösen kann, will ich Ihnen einen Vorschlag machen. Die alte Wirtschaftlerin (verschämt): Ach... Kriegstraumung? — Der tapfere Heimkrieger. Mann: Diese Nacht träumte mir, ich wäre Soldat und stände im Felde! Gegen den Graben, den wir besetzt hielten, stürmten die Feinde an. Gattin (unterbrechend): „Aha, das war so um drei Uhr...“ da rieft du plötzlich jämmerlich um Hilfe! — Das Mädchen für alles: „Vor zwei Jahren hat das Weibchen dieses Ausfluchtsturnes nur 25 Pfg. gekostet und heute 50!“ „Ja, mei Herr, der Krieg!“ (Reggend. Bl.)

Kriegsfahrten unter dem Halbmond.

Geldbriefe eines deutschen Offiziers.

II.

... Bel der Fortsetzung unserer Fahrt an Bord des Torpedobootes war für den Abendländer äußerst interessant zu beobachten die türkische Besatzung des Bootes. Außer dem deutschen Kommandanten, der dem türkischen Kommandanten zur Seite steht, befindet sich nur noch eine ganz kleine Anzahl deutscher Maschinisten und Matrosen an Bord. — Der bei weitem größte Teil der Besatzung bestand aus Türken. Alles ging in einer geradezu verblüffenden Ruhe vor sich. Kein Schen und Hasten, kein Schreien und lautes Rufen ward gehört. Die wachreifen Leute standen auf Deck und bereiteten sich auf das Abendgebet vor. Auf ihren Gesichtern lag der Ausdruck einer Gemütsruhe, die für den Abendländer fast zu den Unverständlichkeiten zählt. Über verfolgten nicht ihre Augen in verklärter innerer Linde alle auf der weiten Wasserfläche der Marmara auftauchenden Rüstungen? Die Ingills (Tacht-el-ba-hir U-Boote) machten sich ja leider noch recht breit in diesem Meeresstiel, und manches heiße Gebet zu Allah um seinen Schutz wird von ihren Klappen gelassen sein, als sie gen Westen gemandt, mit Fußspitzen, Antlen, Händen und Stirn den eisernen Schiffsboden berührend, ihm ihre fromme Verehrung darbrachten.

An dem Morgen des nächsten Tages erreichten wir eine Gegend, in der sich die feindlichen U-Boote ganz besonders gern zu betätigen pflegten, und darum hielt es der Kommandant für angebracht, für die Dauer des Tages mit seinen Schuttschiffen einen verstellten Schuttschiff aufzuführen, um erst in der Dunkelheit der Nacht weiter zu fahren. So verlebten wir einen angenehmen und gleichzeitig sehr interessanten Tag, der uns außerdem noch in die engste Berührung mit dem Dandvoll brachte. Auch hier waren, wie fast allerorts, der gesunden und kräftigen Meeresluft wegen zahlreiche Verwundete und kranke Soldaten untergebracht. Und wie in allen Lazaretten, wo sie auch seien, so gab es auch hier die schrecklichen Bilder des Jammers und Elends. Doch schienen sie mir hier gemildert und auf einen trostreich verjüngenden Ton gestimmt zu sein. Das lag an der Tatsache, daß eine Anzahl hilfsbereiter, blondhaariger Krankenschwestern aus dem fernen verbündeten Deutschland nach hier geeilt war, um mit helfender, lindernder, welcher Frauenhand das traurige Loos der armen Verwundeten zu mildern. Jumeist der gesellschaftlichen Oberfläch der Nation angehörig, taten sie unverbroffen selbst die niedrigsten und schmutzigsten Dienste und Handreichungen bei den armen Anatoliern... Mit herzlichem Dank waren wir bei Eintritt der Dunkelheit von der Schwefelsternschär wieder geschieden. Dann glitten wir langsam auf der Marmara weiter gen Süden. Wind und Wellen waren uns wohlgesinnt, und so trafen wir schon kurz nach Sonnenaufgang am Eingang der Dardanelen ein...

Dort trat uns das Bild des Krieges gleich in recht greifbarer Form vor Augen. Das auf dem Europäischen (Nord-)Ufer liegende Städtchen Gallipoli, welches der ganzen Halbinsel den Namen gibt, lag fast gänzlich in Trümmern vor uns. Hier hausten sonst etwa 15 000 Einwohner, die zum Teil geflohen, zum Teil durch das Oberkommando entfernt waren. Das Städtchen war wiederholt von den englischen Kriegsschiffen über den hier sehr schmalen Teil der Halbinsel hinweg aus dem Golf von Saros beschossen worden. Ein großes Helikopterfeld für mehr. Auf 20 Kilometer können diese langen Riesenschiffe von 35 und 38,5 Zentimeter ihre fast manneshohen Riesengeschosse schleudern, vor deren Höllewirkung natürlich keine Stadt bestehen bleiben kann. Sie selbst lagen so weit in See, daß sie von den uns auf Gallipoli zur Verfügung stehenden Geschützen nicht erreicht werden konnten. So lagen sie also ganz in Sicherheit und im Schutz der großen Schutzweite ihrer Turmgeschütze, und feuerten seelenruhig auf friedlicher Menschen Wohnstätten. Sie vermuteten infolge ihrer Fliegererkundungen dort das Hauptquartier des Oberkommandos der Gallipolarmee. — Diese Beschlebung wird auch jetzt noch von Zeit zu Zeit wiederholt; der militärische Schaden ist aber natürlich nur ganz gering, besonders wenn man den ungeheuren Aufwand an dieser teuren Munition in Betracht zieht. Über damit sind die Herren Engländer reichlich genug versehen.

Silvester 1915

Im Donner und Feuer sank ein Jahr
hinab ins Dunkel der Ewigkeit
Und nahm die herrlichste Heldenschar
Auf seinen Gang als Ehrengel.

Es hat mit Schlägen verderbender Wut
Die Länder zerzaßt, die Völker gefällt,
Als wollt' es in lauter Tränen und Blü
Ertränken die ganze blühende Welt.

Und ob sein ungeklärter Schöpfung
Auch einen Berg von Schmerzen gebat,
Es war an Werken doch riesengroß,
War doch ein stolzes, gewaltiges Jahr!

An Deutschlands eichener Brust gerbroch
Der welsche Hag wie der Briten Reid,
Und Deutschland ward von der drohenden Schmach
Des Moskowiterjoches befreit.

Nun sank das Jahr in die ewige Ruh',
Der Glocken Spiel von den Türmen klingt
Und jubelt dem neugeborenen zu,
Das uns den glücklichen Frieden bringt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Lokales und Provinzielles.

Werkblatt für den 1., 2. und 3. Januar.
Sonnenaufg. 8¹⁴ 8¹⁴ 8¹⁴ | Mondaufg. 8¹⁷ 5²⁸ 6⁰⁰ M.
Sonnenunterg. 8³⁴ 8³⁴ 8³⁴ | Mondunterg. 12⁰⁴ 12²⁸ 1⁰⁰ M.
Vom Weltkrieg 1915.

1. 1. Englische Stellungen bei Böhune erobert. — Im Kanal geht das englische Linienschiff „Dormidable“ mit Beute der 800 Mann starken Besatzung unter. — Im Dialekt schnitt verlieren die Russen über 2000 Gefangene.

2. 1. Der Angriff in Nordpolen schreitet vor. — Türkische Erfolge im Kaukasus.

3. 1. Östlich Kawa erleiden die Russen bei einem deutschen Angriff schwere Verluste. — Die Österreicher schlagen in Galizien russische Angriffe blutig zurück. — Die Türken stürmen das starkbefestigte Ardaban im Kaukasus.

1. Januar. 1655 Rechtslehrer Thomasus geb. — 1814 Übergang Blüchers über den Rhein bei Raut. — 1823 Ungarischer Dichter Petöfi geb. — 1891 Deutschland besetzt die Küste Deutsch-Ostafrikas. — 1900 Das Bürgerliche Gesetzbuch für das Deutsche Reich tritt in Kraft.

2. Januar. 1777 Bildhauer Christian Rauch geb. — 1788 Dichter Jakob Grimm geb. — 1801 Schriftsteller Lavater geb. — 1822 Philosoph Rudolf Clausius geb. — 1831 Geschichtsschreiber Niebuhr geb. — 1858 Schauspieler König geb. — 1861 Friedrich Wilhelm IV. von Preußen (1840–58) geb. — 1905 Port Arthur unter dem russischen General Stöckel kapituliert nach 120-tägiger Belagerung durch die Japaner.

3. Januar. 1752 Geschichtsschreiber Johannes v. Müller geb. — 1829 Philolog Konrad Duden geb. — 1836 Dichter Hans Dopfen geb. — 1851 Maler Hugo Johannes geb. — 1871 General v. Goeben schlägt die Franzosen bei Bapaume. — 1912 Dichter Felix Dahn geb.

o Himmelserscheinungen im Januar. Die Tage werden jetzt allmählich wieder merklich länger. Die Auf- und Untergangzeiten der Sonne sind am 1. Januar 8 Uhr 20 Minuten und 3 Uhr 59 Minuten, am 11. d. Mts. 8 Uhr 16 Minuten und 4 Uhr 11 Minuten, am 21. Januar 8 Uhr 7 Minuten und 4 Uhr 27 Minuten und am 31. d. Mts. 7 Uhr 54 Minuten und 4 Uhr 46 Minuten. Die Tageslänge nimmt somit von 7 Stunden 39 Minuten bis auf 8 Stunden 52 Minuten, d. h. um 1 Stunde 13 Minuten zu. — Der Mond ist zu Beginn d. Mts. als abnehmende Sichel zu sehen und verschwindet am 5. vormittags 6 Uhr als Neumond. Am 12. morgens 5 Uhr erreicht der Mond das erste Viertel, und am 20. morgens 8 Uhr haben wir Vollmond. Das letzte Viertel erreicht unser Trabant am 28. nachmittags 2 Uhr. Am 20. Januar findet vormittags eine teilweise Mondfinsternis statt, die im westlichen Europa, im nördlichen Atlantischen Ozean, in Amerika, im Stillen Ozean und im nordöstlichen Asien sichtbar ist. Bei dieser Finsternis wird aber nur etwa ein Siebtel des Monddurchmessers verfinstert. — Von den Planeten wird der Merkur vom 11. d. Mts. ab am südwestlichen Abendhimmel bis zu 1/2 Stunde sichtbar. Die hellstrahlende Venus ist zu Anfang d. Mts. 1 1/2 Stunde, später etwa 2 1/2 Stunde abends im Westen zu finden. Der Mars ist am 11. am Ende d. Mts. über 12 1/2 Stunde am Sternhimmel zu beobachten. Die Sichtbarkeitsdauer des Jupiters am westlichen Abendhimmel erscheint, nimmt von bis auf 3 1/2 Stunde ab. Der Saturn ist die ganze Nacht hindurch sichtbar.

* Wüddieberei. Schon seit einiger Zeit wurde bemerkt, daß in hiesiger Jagd Schlingensetter ihr unsauberes Handwerk trieben. Gestern, Sonntag den 2. Januar 1916, gelang es nun dem Forstlehrer Phil. Salzigen einen Wildbieb in dem Augenblick zu ertappen, als er ein Reh, das sich gefangen hatte, aus der Schlinge lösen wollte und zwar zu einer Zeit, wo andere Christenmenschen dem Gottesdienst beiwohnten. Hoffentlich trifft den Wilderer die gerechte Strafe und ist dieser Fall für den angehenden jungen Beamten ein Ansporn, sich eifrig der Pflege des Wildes und dem Jagdschutz zu widmen.

* Vom Wetter. Die Niederschlagshöhe für das abgelaufene Kalenderjahr erreichte für Braubach 527,4 Millim. gegen 654,4 Millim. im Jahre 1914 und 652,5 Millim. im Jahre 1913. Sonach war das Jahr 1915 ein trockenes. Der Durchschnitt beträgt für Braubach etwa 580 Millim., jedoch die letztjährige Niederschlagshöhe 90 pEt der normalen aufmacht.

* Wohltätigkeits-Veranstaltung. Bewährte Kräfte werden sich am Sonntag den 9. Januar in den Dienst der Wohltätigkeit stellen und im Saale des Herrn Sub. Krämer ein Konzert zum Besten der Braubacher Kriegsfürsorge veranstalten. Musikalische Genüsse werden neben ernsten und heiteren Vorträgen einige Stunden angenehmer Unterhaltung bieten, jedoch ein zahlreicher Besuch nur empfohlen werden kann.

Eigener Wetterdienst.

Wld, Regenwetter.

Niederschlag am 31. Dez.: 2,5 Millim.

1. Jan.: 3 "

2. " : 3 "

2 Spiralmatratzen

abzugeben.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Bekanntmachung.

Einquartierung.

Die 4. Kompanie des Landsturm-Bataillons Nr. 81 wird voraussichtlich am Mittwoch, den 5. d. M. hier eintreffen und die ihnen zugewiesenen Quartiere beziehen. Sobald die Mannschafstafeln fertiggestellt ist, wird sich die Truppe selbst verpflegen, bis dahin werden die Soldaten von den Quartiergebern verpflegt.

Einwohner, die Beschwerden und Anfragen betr. der Zuteilung usw. sind nur an den Quartierungs-Ausschuß nachmittags von 4–6 Uhr im Rathause zu richten.

Braubach, 3. Jan. 1916.

Der Bürgermeister.

Die Erhebung der

evgl. Kirchensteuer

pro 2. Halbjahr 1915/16 findet vom 1.–10. Januar statt, gleichzeitig sind alle rückständigen Beträge pro 1. Halbjahr in diesem Termine zu zahlen.

Braubach, den 1. Januar 1916.

Evgl. Kirchenkasse: P r o b l.

Ämtliche Befanntmachungen der städtischen Behörden.

Nach § 70 des Einkommensteuergesetzes ist die Einkommensteuer von Unteroffizieren und Mannschaften des Beurlaubtenstandes während sie sich im aktiven Dienst befinden, nicht zu erheben.

Diese Voraussetzung trifft nicht zu, wenn Unteroffiziere und Mannschaften zur Wiederaufnahme ihrer Arbeit teilweise entlassen bzw. beurlaubt werden.

Während dieser Zeit gehören sie keinem Truppteil mehr an, sondern unterstehen lediglich der Kontrolle und der jederzeitigen Verfügung des zuständigen Bezirkskommandos.

Die Steuer bleibt von dem auf die Entlassung bezug. Beurlaubung folgenden Monat ab in Übung zu setzen.

Wird dann die betr. Person wieder zum aktiven Dienst eingezogen, so tritt auch wieder Stundung bzw. Steuerabgangseinstellung ein.

Braubach, 29. Dez. 1915.

Der Magistrat.

Vorschuss-Verein Braubach E. G. m. u. H.

Wir bringen hiermit zur allgemeinen Kenntnis, daß die Kasse wie absehlich für Auszahlungen auf Sparkassenguthaben vom 1. bis einschließlich 15. Januar geschlossen ist.

Der Vorstand.

Militär-Anhänge und Taschenlampen

mit 1a Batterie und „Osram“-Glühbirne
zu billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Zigarren, Zigaretten, Rauch-, Schnupf- und Kautabak

vorzüglichen Qualitäten und jeder Preislage empfiehlt
A. E. b.

Am Verlage von Rud. Bechtold & Comp. Wiesbaden in
erscheinen und durch die Geschäftsstelle, d. Blattes zu beziehen
Nassauischer Allgemeiner

Landes-Kalender

für das Jahr 1916.

Redigiert von W. Wittgen. — 72 S. 4^o geh. — Preis 25 Pfg.
Inhalt: Gott zum Gruß! Genealogie des Königlich-
lichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1916.
— Zuerst, von Dr. E. Spielmann. — Stein-
heimers Heinrich, Erzählung von W. Wulgen.
— Mutter, Skizze von Elise Sparwasser. — Marie Sauer,
eine nassauische Dichterin, von Dr. theol. H. Schloffer.
— Aus heiliger Zeit. — Kriegsgedichte von Mari-
Sauer. — Eine deutsche Heldentat. — Ver-
misches. — Anzeigen.

Es gibt nichts besseres als einen
Küppersbusch-
Was muß geleset
Werden!



HERD

in moderner und eleganter Bauart der weltberühmten Firma
F. Küppersbusch & Söhne, A.-G., Gelsenkirchen.
— 2100 Arbeiter — Jahresproduktion 100 000 Stück.
— Größte Spezialfabrik für Koch- und Heizapparate.
Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Jul. Rüping.

Gegen verdorbenen Magen

empfehle ich

Vermuth di Torino

„Santis“-Magenbitter

auch in Feldpostpackung.

Jean Engel.

Oefen, Herde, Kohlen- kasten, Ofenschirme, Kohlenlöffel, Stock- eisen

empfehle

Georg Phil. Clos.

Reiselektüre

stets vorrätig

A. E. m. b.

Empfehle zur jetzigen kalten
Zahreszeit meinen altbewähr-
ten guten

alten Korn

— Steinhäger —

sowie hochf. Rum u.

sonstige vorz. Liköre

in 1 Pfd. und 1/2 Pfd.

Feldpost-Packungen.

Chr. Wieghardt.

Nassauische

Landes-

Kalender

für das Jahr 1916

zu dem Preise von 25 Pfg.

o Stück zu haben in der

Buchhandlung E. m. b.

Rein großes Saat in

teifen & Nutzen

er Art, nebst vielen Sorten

habe bringe in empfehlende

Erinnerung

Rud. Neuhans.

Rheinischer Hof

empfehle kein neu aufgestelltes

Billard

zur gef. Verw.

Gesellschaftsspiele

bitte vorher anfragen wegen

Belohnung.

Unter der Marke:

„Steinhäger

Urquell“

(gesetzlich geschützt)

bringe ich fortan meinen „alten

Steinhäger“ in den Handel

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med.

Ueber 100 goldene, silberne u.

Staats-Medaillen.

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung

Leipzig 1905: Gold. Med.

Alleiniger Fabrikant:

E. König, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach:

Emil Eschenbrenner.

Militär-

Mako-Hemden

Normal-Hemden

Orford-Hemden

Unterjacken

Normal-Hosen

Socken und

Mannsstrümpfe

Fußklappen

Badehosen

Hosenträger

Halbinden

Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Schürzen

in allen Größen und Qualitäten zu billigsten Preisen bei
Geschw. Schumacher.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,
Rehröfen, Handseger, Dieglastärken, Zentrifugen,
Flaschen-, Spülbürsten, Kleider Wisch-, Schmutz- und
Anschmierbürsten, Federweil Ausklopfer usw.,

ferner:

Herd- und Messerputzmittel, Glaspapier, Flintstein-
papier, Schmierseifen, Storkad zum Reinigen der
Herdplatte, Seelin, imprägnierte Putztücher, Spültücher
usw.

zu den billigsten Preisen.

Julius Rüping.

Schornstein-Ansätze.

Wenn die Deden und Herde rauchen, hilft am besten
ein Schornstein-Aufsatz.

Zu haben in allen Größen bei

Het. J. Philipp Clos.

Sämtliche Artikel zur

Winterbekleidung

für Herren und Knaben:

Hemden, Strümpfe, Unterzeuge, Zoppen, gefüttert und
ungefüttert, Hosen in Wolle und bedruckt, Leder Westen
in Wolle und Tuch sind in großer Auswahl bei äußerst
niedrigen Preisen und bester Güte eingetroffen.

Rud. Neuhans.

Zigarren und Zigaretten

in Feldpostpackung

in großer Auswahl zu haben bei

Chr. Wieghardt.

Carbolinum ist nicht
mehr zu haben

Kulba

ist der beste Ersatz.

ist das wirksamste Holzkonservierungsmittel

ist vollständig geruchlos,

schützt das Holz vor Fäulnis,

tötet Holz und Mauerwurm (St. Prä-
ungetragene des Myl. Labor. Breslau)

bringt gut in das Holz ein,

wird von der Holzfaser festgefaßt,

laugt nicht aus (St. Prä.-B. der Agl. S.

Techn. Versuchsanst.),

ist nicht flüchtig,

zerstört die Holzfaser nicht,

ist giftfrei und Pflanzen unschädlich,

ist nicht feuergefährlich,

bietet eine größere Sicherheit gegen Ent-
flammung, kann bei jeder Temperatur

verarbeitet werden.

Auf Holz, das mit Kulba imprägniert ist

hält nachträglich jede Farbe,

wird gebrauchsfertig geliefert,

ist unentbehrlich im Baugewerbe, für Berg-
werke, Gärtenwerke, Brauereien, Brenner-
eien, Mühlen, Wasseranlagen, Werkstätten,
Lagerhäuser, Gärtnereien, Landwirtschaft

Alleinvertrieb für Braubach u. Umgegend:

Jean Engel.